

schalung sowie eine zirka vier Meter tiefe Zisterne mit noch vier erhaltenen Lagen der Verschalung freilegen. Besonders gespannt darf man auf die endgültige Auswertung des Brunneninhalts sein. Krause barg neben zahlreichen Pflanzenresten, Amphorenbruchstücken und Tierknochen auch einen, wie er schreibt, „größeren Lederkomplex“. Der schlechte Erhaltungszustand machte es allerdings nicht möglich, die ehemalige Funktion genauer zu bestimmen. Krause vermutet, daß es sich vielleicht um ein Kleidungsstück oder aber die Reste eines Sattels handeln könnte. Es bleibt zu hoffen, daß in nicht allzu ferner Zukunft eine weitere Publikation mit den im Labor gewonnenen Erkenntnissen erfolgt.

Hans-Dieter Bienert



*Manfred Rösch: Botanische Funde aus römischen Brunnen in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, S. 114 bis 118.*

Für Historiker und Botaniker dürften die Ergebnisse gleichermaßen interessant und aufschlußreich sein, welche die noch junge Wissenschaft der Archäobotanik in den letzten Jahren in steigender Zahl zur Veröffentlichung bringt. Hier liegt nun wieder ein Zwischenbericht vor über die Untersuchung der pflanzlichen Überreste einer Zisternenverfüllung aus römischer Zeit im Bereich des Kastells Murrhardt. Analysiert wurden bislang die Holz- und Großpflanzenreste, während die Pollenanalyse noch aussteht. Im Gegensatz zu ihr, die wegen der leichten Beweglichkeit ihres Untersuchungsmaterials eher Aussagekraft für weite Räume hat, lassen Holz- und Großrestanalysen Schlüsse auf die nähere Umgebung des Fundortes zu, und zwar sowohl bezüglich der vormaligen Vegetation als auch mancher Lebensgewohnheiten der Menschen.

Vieles deutet darauf hin, daß die Zisterne eine Zeitlang als Latrinengrube genutzt wurde, was besonders gute Einblicke in die Ernährungsgewohnheiten der damaligen Bewohner gestattet: Dinkelbrot, allerdings je nach Ernte mehr oder minder stark mit giftigen Samen der bei uns heute fast ausgerotteten Kornrade durchsetzt, dürfte ein Hauptnahrungsmittel der römischen Soldaten in dieser Gegend gewesen sein.

Reste von Gewürz- und Gemüsepflanzen (darunter so altertümliche wie Melde und Schild-Ampfer), Nüssen, heimischem Wild- und

Kulturobst – in geringerem Maße auch von eindeutiger Importware – Feigen und Weintrauben (Rosinen) – lassen (vorsichtige) Rückschlüsse, nicht nur auf den Speiseplan, der damaligen römischen Besatzer zu.

Sehr interessant ist der Nachweis von Wacholder, der im natürlichen Tannen-Buchen-Waldgebiet nicht auftritt, aber dort zusagende Lebensbedingungen findet, wo der Mensch extensive Weidewirtschaft betreibt.

Für den Vegetationsgeschichtler gibt es wieder eine Reihe von Bestätigungen und auch Erstanzeige von Pflanzenarten (Pechnelke, Akker-Glockenblume etc.). Überraschend ist der Fund der Wiesenraute, einer Auenpflanze, deren Indigenat im Neckarland durch aktuelle Vorkommen noch nie bestätigt wurde.

Zusammen mit den Untersuchungen von Welzheim (1983) und Mainhardt (1988) werden die Murrhardter Ergebnisse das Keuper-Lias-Gebiet „Schwäbisch-Fränkischer Wald“ zu dem in bezug auf die Römerzeit archäobotanisch am besten erforschten Naturraum von ganz Mitteleuropa machen. Heinz-Werner Schwegler



*Ulrike Plate: Untersuchungen im Kreuzgang des ehemaligen Benediktinerklosters Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. – In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989, S. 259 bis 262, 4 Abbildungen.*

Ein Bauvorhaben der evangelischen Kirchengemeinde Murrhardt im Bereich der „Alten Abtei“, einem Teil des ehemaligen Benediktinerklosters, rief im Sommer 1989 die Archäologen des Landesdenkmalamts aus Stuttgart auf den Plan. Unter Leitung von Ulrike Plate, die an der Universität Tübingen über die Baugeschichte des Murrhardter Klosters promoviert, wurde in einer dreimonatigen Kampagne der von Bauarbeiten betroffene Teil der Klausur untersucht. Die Archäologin stellt im vorliegenden Aufsatz erste Ergebnisse vor.

Schwierigkeiten bereiteten den Ausgräbern eine ganze Anzahl von Abwasserleitungsanlagen, die im Grabungsbereich angetroffen wurden und die Befunde stark störten. Bereits im 17. Jahrhundert hatten aber Planierungsmaßnahmen größeren Umfangs Kreuzgangsmauern zum Teil bis auf die untersten Fundamentlagen entfernt, so daß die angetroffenen Mauerzüge nicht immer einfach zu identifizieren und zu interpretieren waren. Die ältesten angetroffenen